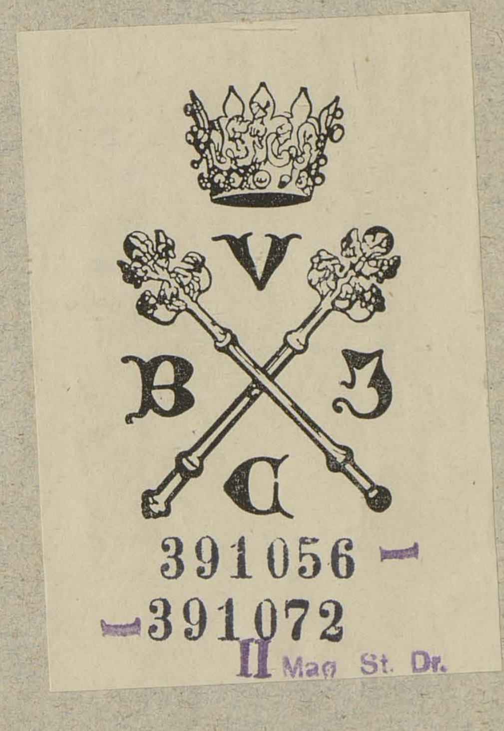
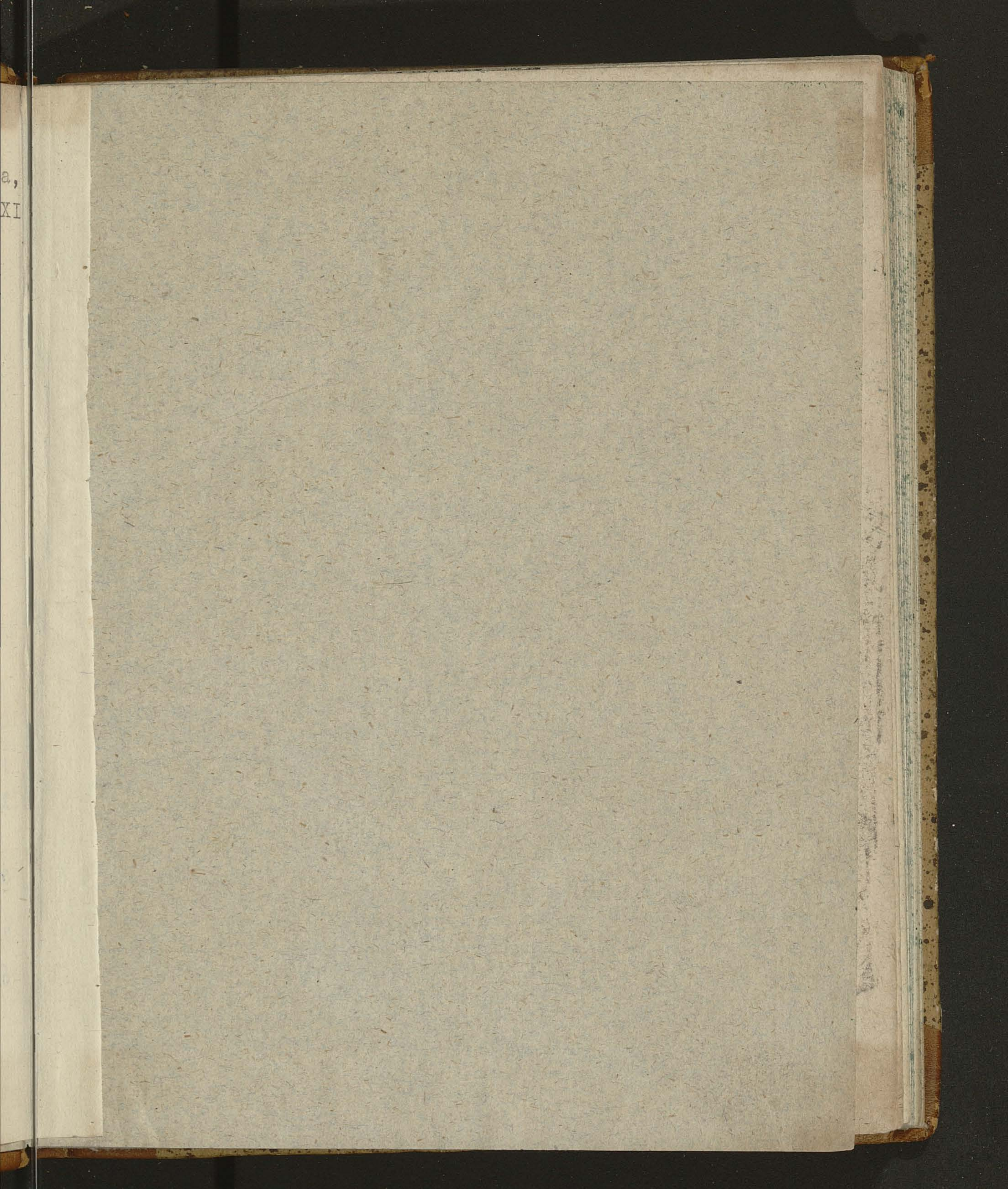



V
B J
C
391056
391072
II Mag St. Dr.



REDE,

bei der,

im Namen

Sr. Königlichen Majestät von Polen

STANISLAI AUGUSTI,

feierlichen Ueberreichung

der Büste

HEVELII,

den

Hochedlen Hochweisen Herren des Raths,

und

Einem Wohledlen Wohlweisen Gericht

der alten Stadt Danzig:

gehalten

auf dem altstädtschen Rathhause,

den 3. November 1790,

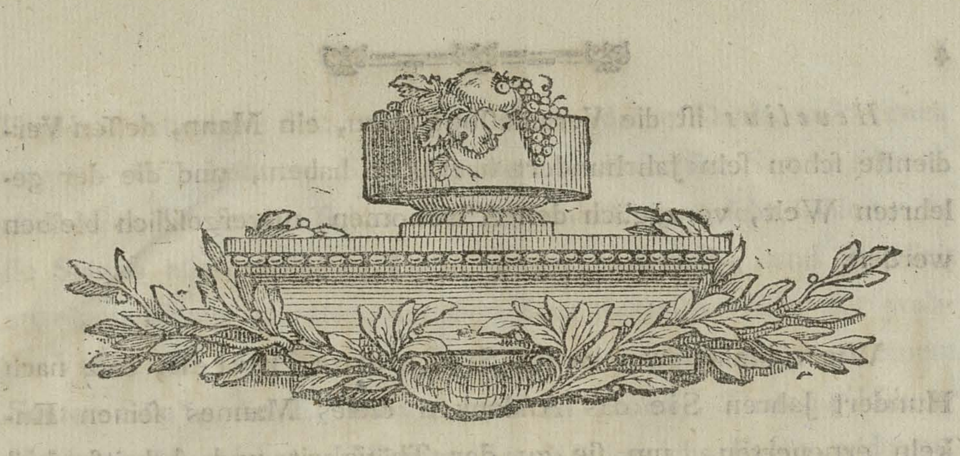
von

Friedrich Ernst von Hennig,

Königlich-Polnischer wirklicher Legationsrath und bei dieser Stadt subsistirender Commissarius.

DANZIG,

gedrukt mit Müllerschen Schriften.



Vornehme Anwesende!

Königliche Aufträge in einem so glänzenden Zirkel zu verrichten, das ist für mich ein eben so ehrenvolles Geschäft, als es mit der Achtung übereinstimmend ist, die ich für die Väter dieser alten Stadt, Sie, Hochedle Hochweise Herren des Raths, und für die Herren Beisitzer Eines Wohledlen Wohlweisen Gerichts jederzeit geheget habe, und noch hege.

Hevelius ist die Veranlassung dazu, ein Mann, dessen Verdienste schon sein Jahrhundert überlebet haben, und die der gelehrten Welt, vorzüglich den Astronomen, unvergeszlich bleiben werden.

Wie rühmlich war es für Sie, meine Herren, dasz nach Hundert Jahren Sie das Andenken dieses Mannes seinen Enkeln erneuerten, um sie zu der Thätigkeit und Arbeitsamkeit aufzumuntern, die ihn unter den Gelehrten damaliger Zeit auszeichnete! Wie erfreulich war es für diese ganze Stadt, als sie vor drei Jahren an der Feier seines Jubiläi den Antheil nahm, den sie billig nehmen muszte, weil ihr — seiner Vaterstadt — sein Name heilig, das Andenken an ihn, rührend war.

Auch ich war Zeuge dieser allgemeinen Freude, und Ihrer weisen Anordnungen zu einem Feste, welches sich durch geschmackvolle Erfindung und gute Ausführung rühmlichst empfahl. Gleichwie aber ein Schriftsteller ohne Eigendünkel und Selbstliebe nur erst dann sich seines Werkes freuet, wenn ihm Kenner, wäre es auch nur in der Stille, Beifall zuwinken, so trachteten auch Sie, meine Herren, sich diesen zu erringen. Und gewisz konnten Sie diese Absicht nicht beszer erreichen, als dasz Sie die bei dieser Feier gehaltene Rede dem Könige, Unserm Allergnädigsten Herrn zueigneten, und sie Ihm feierlich überreichten. Sie setzten voraus, dasz Er als Vater und Beschützer der Wissenschaften und Künste, auch dieses Opfer Ihrer

Ergebenheit gegen Ihn, mit dem huldreichsten Dank, aufnehmen würde. Wie konnten Sie aber auch in dieser für Sie so schmeichelhaften Hoffnung sich einen Augenblik getäuscht fühlen, da sie Seinen allergnädigsten Gesinnungen entsprach, und Sie sich an einen König wandten, der von dem thätigsten Eifer für wahre Verdienste beseelt wird! Hat Er nicht schon längst in einem Seiner Säle*, die Er dem Andenken groszer Thaten, kühner Helden und gelehrter Männer des Königreichs Polen widmete, *Hevelii* Büste aufstellen lassen? Ja, dort sieht man sie an der Seite eines *Chodkiewicz*, eines *Copernicus*, eines *Zamoiski*, eines *Zaluski*, eines *Malachowski*, eines *Sapieha*, eines *Naruszewicz* stehen, Namen, die ich nur deswegen aus den übrigen aushebe, weil sie Ihnen, meine Herren, vorzüglich bekannt sind.

So trägt Stanislaus, durch den meisterhaften Pinsel eines *Bacciarelli* und durch den treffenden Meissel eines *le Brün*, das Andenken *Hevelii* und so vieler verdienstvoller Männer in spätere Jahrhunderte über, und bewirkt in manchem Genie der Nation das Anstrengen zu gleichen Handlungen, die den Zeitgenossen zur Ehre, und noch der Nachwelt zum Nutzen gereichen.

Doch alles dieses, was Unser König für unsern *Hevelium* gethan hat, gnügt Ihm noch nicht. Ihre Zueignungsschrift und Sein

---

* In diesem Saal befinden sich 6 Gemälde, die aus der polnischen Geschichte Thatsachen entlehnen, 10 Portraits und 22 Büsten von Männern, die sich um ihr Vaterland verdient gemacht haben.

Sein zum Wohlthun angebohrner Trieb, war neue Aufforderung für Ihn, die Verdienste dieses Mannes auch in seiner Vaterstadt auf immer der Vergessenheit zu entreissen, und Ihnen zugleich einen Beweis zu geben, wie gnädig er jene aufgenommen. Es ward daher der Gusz einer ähnlichen Büste, so wie eine im Königlichen Schlosze in Warschau aufgestellet ist, angeordnet, und nach Ueberwindung mancher Hindernisse, welche die Ausführung verzögerten, durch den geschickten Gieszer Herrn *Ditrich*, glücklich vollendet.

Dieses Königliche Geschenk habe ich die Ehre Ihnen, Hoch- und Wohledle Herren, hiermit zu überreichen.

Allein Stanislaus schenkte noch nie etwas unvollkommenes. Was wäre Büste ohne Piedestal, und was beides, wenn es nicht an einem schicklichen Ort aufgestellet wird? Auch darauf richtete Unser König Seine Sorge. Die allerhöchste Willensmeinung gieng dahin, dasz es an dem Ort dem ewigen Gedächtnisz anvertrauet werden möchte, wo *Hevelius* unter seinen Collegen seine Berufsarbeiten verrichtete, wo er dem Staat vermöge seines Amts allen den Nutzen schafte, der sich von seiner Thätigkeit erwarten liesz, und von wo er um so viel muthiger zu seinen Lieblingswissenschaften zurükeilte, weil er seinen bürgerlichen Pflichten nachgelebet hatte. Hier an diesem Ort, wo Ihre weisen Rathschläge gehalten werden, sollte es Ihnen und der Nachwelt anschaulich hingestellet werden. Mir

wurde

würde der allergnädigste Befehl zugefertiget, gemeinschaftlich mit dem Herrn Rathsverwandten Schmidt den Platz auf dem Rathhause auszusuchen, auch mit Zuziehung seines Raths ein dazu nöthiges Piedestal auf Königliche Kosten anordnen zu lassen.

Ich würde alle die bei dieser Ausführung aufgestossene Schwierigkeiten der Vergessenheit anvertrauen, wenn mich nicht aufrichtige Erkenntlichkeit dazu aufforderte, einem Mann Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, der durch Geschicklichkeit und unermüdeten Fleisz alles das zu heben wuszte, was bei Durchlesung des Allerhöchsten Befehls mir in der Ausführung unabsehbar war. Denn, noch hatte ich nicht Gelegenheit genung gehabt, mit den Talenten meines Gehülfen näher bekannt zu werden, und meinen eigenen Kräften traute ich darinnen wenig zu. Doch je näher ich Herrn Schmidt kennen lernte, desto mehr sahe ich, dasz ich an ihm in dieser so wichtigen Sache einen erwünschten Beistand fand. Durch seine Bemühung erhielt ich für Se. Königl. Majestät, Unsern Allergnädigsten Herrn, einen von ihm gezeichneten Risz des altstädtischen Rathhauses, um Unserm Herrn den ausgefundenen Platz vorlegen zu können, einen Platz, wo *Hevelii* Büste Ihnen für immer vor Augen schweben sollte. Eben diese im Zeichnen so geübten Hände verfertigten für den König den Abrisz des Piedestals, und beides hatte das Glück, die Allerhöchste Genehmigung zu erhalten.

Dem

Dem Königlichen Befehl gemäſz, ſollte zwar anfänglich das Piedeſtal von Marmor verfertiget werden, in Hoffnung, daſz man in dieſer Handelsſtadt Blöcke von verſchiedener Gröſſe ausländiſchen Marmors finden würde. Allein unſre Bemühung war vergeblich.

Die Bekanntſchaft mit Herrn *Delarbre*, Leibarzt Sr. Durchl. des Fürſten Lubomirſki, brachte mich in dieſer unſerer Verlegenheit auf einen kühnen Gedanken, der freilich, weil er neu war, alle die Hinderniſſe mit ſich bringen muſzte, die Neuheit zu begleiten pflegen.

Herr *Delarbre* hatte bei ſeinem Aufenthalt in Danzig in unſerm Steinpflaſter die mannigfaltigſten Arten Granits, die dem Corſiſchen und dem Schwediſchen gleichkommen, entdecket. Er fand nachher bei Gebäuden Stücke gröſzerer Art, und welche Maſſe dieſes Steins ſieht man nicht am Legenthor, einem öffentlichen Gebäude, welches der Baukundige nicht unbemerkt laſſen wird. Ihm klagte ich einſt, wie verlegen wir wegen des Marmors zum Piedeſtal wären, und ſogleich rieth er mir, eins von polirtem Granit machen zu laſſen, mit dem willigen Anerbieten, daſz er ſelbſt einen unſerer Steinarbeiter in der Kunſt, den Granit zu poliren, unterrichten wolle.

Durch die Güte des Herrn Rathsverwandten Joachim Wilhelm Weickhmann und der Herren Vorſteher von St.

Eliſa-

Elisabeth erhielten wir zwei grosze Stücke, die gegenwärtiges Piedestal ausmachen. Die polirte Probe davon war nach Warschau abgeschikt worden, und wie angenehm muszte es für uns seyn, dasz sie die Genehmigung des Königs erhielt. Und so sind wir beide, Herr Schmidt und ich, durch den unverdrossnen Fleisz meines Freundes *Delarbre*, der mit unermüdeten Händen eine dieser Seiten polirte, in den Stand gesetzt worden, das aufgetragene Geschäft nach Jahr und Tag glücklich zu vollenden, und ein Werk der Kunst zu liefern, desgleichen man in unsrer Gegend noch nicht verfertiget hat, welches aber dadurch einen auszeichnenden Werth gewinnt.

Doch wie erst dann Landeserzeugnisse geschätzt werden, wenn man deren Gebrauch einzusehen oder deren Bearbeitung zu versuchen anfängt, also wird nun der so mannigfaltige Granit bei uns mehr Werth bekommen, nachdem Herr *Delarbre* uns gelehret hat, ihn kunstmäsziger zu benutzen. Das Königliche Geschenk bekömmt also noch dadurch mehrere Schätzbarkeit, da es uns auf ein Landesproduckt aufmerksam macht, welches vor diesem vernachläsigt, verkannt und unbenutzt blieb.

Empfangen Sie es hiermit aus den wohlthätigen Händen Unsers Königs: und lassen Sie es bis in die Zukunft ein Zeugnisz der Königlichen Zuneigung gegen Sie abgeben. Kindeskinder mögen Ihren Enkeln bei diesem Denkmahle erzählen, wie sehr Stanislaus die Wissenschaften liebte! Wie sehr Er

Seine

Seine Nation und ſelbſt die Ausländer dazu aufmunterte! Mögen ſie, wenn ſie ihnen Seinen Ruhm verkündigen, auch dieſz hinzufügen: von dieſem Könige an haben die bildenden Künſte in dieſem Lande ihren Anfang genommen! Mögen ſie aber auch nicht vergeſſen ihnen zu ſagen, wie ſehr Er Danzig liebte! Danzigs Leiden waren Wunden für Ihn, die ich öfters mit innigſter Wehmuth bluten ſah.

Vereinigen Sie, meine Herren, Ihre Wünſche mit den meinigen, daſz wir noch lange unter dem ſanften Zepter eines Königs leben mögen, der von väterlicher Fürſorge für ſeine Unterthanen durchdrungen iſt. Wie viel redende Beweiſe habe ich davon in meinem achtzehnjährigen Dienſt gehabt, deſſen Bürde ich nie gefühlet habe, weil ich bei jedem meiner furchtſamen Tritte auf Königliche Nachſicht hoffte, und ſo oft zur redlichen Ausübung meiner Pflichten durch neue Gnadenbezeigungen ermuntert ward. Dieſer Gedanke ſetzt meine ganze Seele in Bewegung. Allergnädigſter König! Deine Wohlthaten ſollen mir bei dem wichtigen Berufe, deſſen Du mich gewürdiget haſt, immer vor Augen ſchweben, ſollen mir eben ſo unvergeſzlich bleiben, als die Handlung des heutigen Tages der Stadt Danzig, den Gelehrten, und allen denen, die wahre Verdienſte zu ſchätzen wiſſen, unvergeſzlich bleiben wird. —

Aus eben dem Herzen, aus welchem dieſe dankbaren Empfindungen für meinen König ſtröhmen, flieſzt nun auch die

Ach-

Achtung, die mich für Sie, meine Herren, jederzeit belebet hat. Auch darum ist mir der heutige Tag so feierlich, weil er mir Gelegenheit verschafft, vor einer so zahlreichen Versammlung ein Zeugnisz davon ablegen zu können.

Doch ich darf diese Stätte noch nicht verlassen, ohne zuvor durch Aushändigung eines Königlichen Geschenks eine mir sehr angenehme Pflicht ausgerichtet zu haben.

Der König, mein Herr, erfuhr durch mich mit Vergnügen die weisen Anordnungen, welche Herr Rathsverwandter Schmidt und Herr Schöppe Soermanns bei der Feier des Hevelischen Jubelfestes gemacht hatten. Er vernahm mit eben so vieler Theilnehmung, dasz Herr Schmidt dem Zutrauen, welches Er zu seinen Fähigkeiten hegte, ganz Gnüge geleistet, und dasz ich bei der völligen Ausführung des Königlichen Willens Herrn Schmidts kunstmäszige Einsichten vortheilhaft benutzt hatte. In Rücksicht alles dessen, läszt Er einem jeden von Ihnen, meine Herren, einen Ring mit dem Königlichen Namenszuge zustellen. Dieser sey Ihnen eine stäte Erinnerung an die Huld und Gnade des Königs, er sey bei Ihren spätern Nachkommen das, was er seyn soll, ein Beweis, dasz einer ihrer würdigen Voreltern eine Königliche Gnadenbezeugung zu verdienen gewuszt habe. Empfangen Sie diese hiermit auf Allerhöchsten Befehl aus meinen Händen, denn auch durch diese feierliche Ueberreichung wird der Glanz des heutigen Tages in Danzigs Jahrbüchern erhöhet werden.

